Anzeigenpreise: Einspaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 16-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,09 RM u. die Zustellgebühren

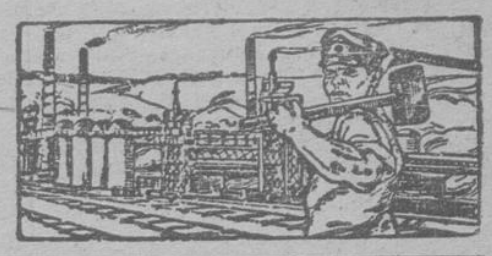
Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg

Nr. 42 — Donnerstag, den 19. Febr. 1942 — 71. Jahrgang





Weitere sowjetische Kräfte vernichtet

28 Sowjetpanzer zerstört, 51 Flugzeuge abgeschossen

Great Yarmouth bombardiert

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde eine weitere Kräftegruppe des Gegners von ihren Verbindungen abgeschnitten und vernichtet. Zahlreiche Gefangene, elf Geschütze, viele Maschinengewehre und große Mengen an sonstigem Kriegsmaterial fielen in unsere Hand. Mehr als tausend Tote des Feindes wurden auf dem Gefechtsstand gezählt.

Die Luftwaffe setzte zur Unterstützung des Heeres, vor allem im Mittel- und Nordabschnitt der Ostfront, starke Verbände von Kampf-, Sturzkampf- und Jagdflugzeugen ein. Sie zersprengte mehrere feindliche Kolonnen und vernichtete große Mengen an rollendem Material. Bei den gestrigen Kämpfen wurden 28 feindliche Panzer vernichtet und 51 Flugzeuge des Gegners abgeschossen.

Vor der englischen Ostküste beschädigten Kampfflugzeuge am Tage ein kleineres Handelsschiff. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Versorgungsanlagen des Hafens Great Yarmouth.

In Nordafrika Aufklärungstätigkeit im Raum südostwärts El Mechili. Zehn britische Panzerspähwagen wurden abgeschossen. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe bombardierten Tobruk sowie einen britischen Flugplatz und griffen feindliche Kolonnen mit Bomben und Bordwaffen an.

In den Gewässern um Kreta wurde ein britisches Unterseeboot wahrscheinlich versenkt.

Einzelne britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht wirkungslose Störungsangriffe auf nordwestdeutsches Gebiet.

Britischer Kreuzer gesunken

DNB. Rom, 18. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt südlich von Mechili Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen. Etwa zehn feindliche Straßenpanzer wurden vernichtet.

Italienische und deutsche Luftverbände bombardierten Tobruk und einen Flugplatz bei Marsa Matruk und griffen mit ihren Bordwaffen größere Truppen- und Nachschubkolonnen an. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste an Menschen und Material. Vier unserer Jagdflugzeuge, die an früheren Aktionen teilnahmen, kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Beim gestrigen Luftangriff auf Benghasi erlitten einige Gebäude geringe Schäden.

Die Flugplätze Maltas wurden erneut wirksam von deutschen Flugzeugen bombardiert Bei einem Luftgefecht wurde ein Wellington-Bomber abgeschossen.

Ein englischer Kreuzer der Kairo-Klasse (4300 BRT), der, wie im Wehrmachtbericht bekanntgegeben, durch Angriff eines unserer Torpedoflugzeuge aus dem feindlichen Geleitzug als beschädigt gemeldet wurde, ist später gesunken.

Großer finnischer Erfolg

Bolschewistisches Versorgungszentrum vernichtet

DNB Helsinki, 18. Febr. Der finnische Heeresbericht vom 17. Februar lautet:

Auf der karelischen Landenge haben unsere Artillerie und Granatwerfer mehrere feindliche Widerstandsnester durch Volltreffer zerstört und in feindlichen Stellungen einige starke Explosionen verursacht. Das Feuer der Artillerie war an der gesamten Front weiterhin schwach.

Von der Aunus-Landenge wird geringe Tätigkeit aller Waffen gemeldet. Die Artillerie vernichtete feindliche Widerstandsnester, Feuerleitstellen und Bunker. Die Infanterie versprengte und vertrieb mehrere feindliche Spähtruppes, die sich unseren Stellungen näherten.

Ostfront: Im südlichen Teil wurde an einem Abschnitt der Versuch einer feindlichen Abteilung, in der Nacht über einen kleinen See in unsere Stellungen einzudringen, abgewiesen. Im gleichen Abschnitt waren die Artillerie und die Granatwerfer des Feindes in lebhafter Tätigkeit, ohne jedoch Wirkung zu erzielen. An den übrigen Abschnitten kam es zum Schußwechsel der Infanteriewaffen. Ferner wird Spähtrupptätigkeit und stellenweise Störungsfeuer der Artillerie gemeldet. Eine unserer Störungsabteilungen ist nach dem Durchbruch der feindlichen Stellungen 50 Kilometer weit in den Rücken des Feindes gedrungen, wo sie ein wichtiges Versorgungszentrum vernichtete.

Es wurden ein volles Munitionslager, ein Lebensmittellager mit großen Vorräten, eine Feldbäckerei, ein kleines Bekleidungs- und Brennstofflager sowie 90 Autos bis auf den Grund vernichtet. Insgesamt 60 Gebäude wurden eingeäschert. 500 Bolschewisten fielen und über 300 Pferde wurden getötet.

Die eigenen Verluste unserer Störungsabteilung betrugen an Gefallenen und Verwundeten insgesamt elf Männer. — Am nördlichen Teile der Ostfront kam es zu beiderseitiger Spähtrupp- und stellenweiser Artillerietätigkeit.

Luftstreitkräfte: Zwei notgelandete feindliche Maschinen gerieten in unsere Hand.

Japan feiert den Fall von Singapur

Kundgebungen der Bevölkerung — Ansprache Tojos

DNB. Tokio, 18. Febr. Im ganzen japanischen Reich, von Sachalin im Norden bis nach Formosa im Süden, haben mehr als 100 Millionen Japaner heute den Fall von Singapur in einem bisher noch nicht dagewesenen Umfang gefeiert.

Der Platz vor dem Kaiserlichen Palast in Tokio war in ein wahres Meer von Fahnen verwandelt. Die Tokioter Bevölkerung marschierte vom frühen Morgen an in endlosen Reihen die langen fahnengeschmückten Straßen hinab, die zum Kaiserlichen Palast führen, wobei sie Heilrufe auf den Tennô und den glänzenden Sieg der japanischen Streitkräfte ausbrachte. Auch aus allen anderen Städten werden große Kundgebungen gemeldet.

In dem Augenblick, in dem der triumphale Einzug der japanischen Truppen in Singapur stattfand, schlossen sich im ganzen Reich die Japaner um den Ministerpräsidenten Tojo zusammen.

Ministerpräsident Tojo hielt um 12 Uhr eine kurze Rundfunkansprache an die Nation, in der er die beispiellose Tapferkeit und den Wert der japanischen Offiziere und Soldaten und die Einigkeit der gesamten japanischen Nation pries. Mit dem Fall Singapurs, so erklärte er, sei der Schlüsselpunkt der englisch-nordamerikanischen Vorherrschaft über Ostasien in Japans Hände gefallen und die Fundamente für den Aufbau eines größeren Ost-Asiens würden jetzt erstehen.

Den Bilin-Fluß überschritten

Verfolgung in Richtung Rangun

DNB. Tokio, 18. Febr. Die japanischen Streitkräfte, die am Nachmittag des 16. Febr. in westlicher Richtung aus Mataban vorrückten, überschritten, wie Domei von einem japanischen Stützpunkt in Burma berichtet, den Bilin-Fluß unter schwerem feindlichen Feuer und befinden sich in heißer Verfolgung des Feindes in Richtung auf Rangun.

Bezeichnende Anweisungen

An die Bevölkerung in Batavia

DNB Schanghai, 18. Febr. Die niederländisch-indische Regierung erließ nach einer Meldung aus Batavia angesichts des unaufhaltsamen Vordringens der japanischen Truppen Weisungen an die Bevölkerung, die ein Spiegelbild der dortigen mit dem Fall Singapurs weiter gestiegenen Nervosität sind. Eine dieser Weisungen verbietet das Aushängen und Ausbreiten weißer Wäsche zum Trocknen im Freien, da diese gut auszumachende Ziele für die japanischen Flieger wäre. Eine andere Weisung fordert dazu auf, alle Fahrräder zu zerstören, sobald die japanischen Truppen eintreffen. Dabei wird auf den Feldzug auf der Halbinsel Malaia hingewiesen, bei dem die japanischen Truppen mit Fahrrädern, die sie von den britischen Truppen erobert hatten, den Vormarsch beschleunigten.

Tschiangkaischeks Indienbesuch

DNB. Stockholm, 18. Febr. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, hatte General Tschiangkaischek in Kalkutta Unterredungen mit Ghandi, Pandit Nehru und dem Führer der Moslem-Liga Ginnah.

Lettische Blutopfer

DNB Berlin, 18. Febr. Nach einer Statistik vom 1. Januar 1942 beläuft sich die Gesamtzahl der als verschollen, verschleppt, verhaftet und ermordet gemeldeten Letten auf insgesamt 34 250. Davon 23 281 Männer, 6550 Frauen, 4419 Schüler und minderjährige Kinder. Inzwischen konnten 2902 Personen wieder ermittelt werden, so daß sich die angegebene Gesamtzahl der Opfer um diese verringert. Im Hinblick auf die Gesamtbevölkerung im Generalbezirk Lettland von etwa 2 Millionen stellt dieser Verlust an Menschen ein fühlbares Opfer dar. Ein großer Teil der Opfer gehört der führenden Schicht an. So wurden allein 1362 Stadtbeamte und etwa 500 Lehrer von den Bolschewisten beiseite geschafft. Auch die anderen Berufe — vor allem Beamte, Offiziere und Akademiker — haben stark gelitten. Daß der Bolschewismus vor allem auch den „reaktionären" Nachwuchs beseitigen wollte, ist aus der Zahl der verschleppten Schüler mit 3122 zu ersehen.

Die höchsten Armee- und Marineoffiziere wurden, wie aus Washington gemeldet wird, zu einer Konferenz mit Roosevelt ins Weiße Haus berufen. Angeblich soll es sich um eine Berichtigung der strategischen Pläne handeln.

Mitschuldig am Verbrechen

Jenes sensationelle Dokument, das in den Handakten des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier gefunden worden ist, der vom 12. Oktober 1939 datierte Bericht des französischen Gesandten in Haag, Vitrolles, wirft ein grelles Schlaglicht auf die Geistesverfassung der Männer um die Königin Wilhelmina die die Verantwortung für das Schicksal der Niederlande zu tragen hatten. Während Holland sich äußerlich noch als neutrales Land aufspielte, scheute die Regierung dieses Staates nicht davor zurück, verbrecherischen Plänen ihre Unterstützung zu gewähren. Von Holland aus konnten Agenten des berüchtigten britischen Secret Service Komplotte gegen Deutschland schmieden und der Außenminister dieses Staates Kleffens, wagte es, Gedanken über eine künftige „Zusammenarbeit" mit Deutschland zu entwickeln, die Verbrechen furchtbarster Art als Grundlage hatten.

Wenn auch Kleffens, Hollands damaliger Außenminister so vorsichtig war, seine Attentatspläne zu umschreiben, so läßt doch die Formulierung keinen Zweifel darüber aufkommen, was geplant war. Glücklicherweise war der deutsche Sicherheitsdienst den britischen Verschwörern und Handlangern an Intelligenz weit überlegen. So war es möglich, daß die Verbrecher in eine ihnen gestellte Falle gingen, daß sie Beamte des deutschen Sicherheitsdienstes mit „leitenden nationalsozialistischen Oppositionskreisen" verwechseln konnten.

Jene Menschen, die heute vor ihrem Volk und vor der ganzen Welt als gerichtet dastehen, haben schwerste Schuld auf sich geladen. Die Pläne, die im Herbst 1939 vom Secret Service ausgebrütet und von dem amtierenden Außenminister der Niederlande gefördert wurden, richteten sich nicht nur gegen Deutschland, sondern gegen ganz Europa. Ohne das nationalsozialistische Deutschland wäre Europa heute längst im Blutsumpf des Bolschewismus erstickt. Mit der Unterstützung der Attentatspläne des Secret Service hat die verantwortliche Regierung des damals neutralen Hollands die europäische Gemeinschaft sabotiert und Deutschland provoziert.

Als im Jahre vor dem Kriegsausbruch die Königin Wilhelmina ihr 40jähriges Regierungsjubiläum feierte, erging man sich in den Niederlanden in Lobpreisungen darüber wie sehr Holland gerade in diesen Jahren eine sichere Aufwärtsentwicklung genommen habe und zu einem der reichsten Länder der Welt geworden sei. Alles das hat jene Regierung, die die Verantwortung für den Eintritt der Niederlande in den Krieg zu tragen hat, leichtfertig aufs Spiel gesetzt, mit eigener Hand hat sie das eigene Haus in Brand gesteckt. Wenn jetzt die Niederlande wieder stärker in das Kriegsgeschehen einbezogen werden, wenn jetzt infolge des Zusammengehens der Niederlande mit der britischen Plutokratie auch der holländische Kolonialbesitz in Ostasien, von dem London sagt, daß er den Japanern als höchster Preis der Südsee winkt, in immer größerem Maße die Härte japanischer Schläge zu verspüren bekommt, dann tragen die Schuld dafür jene Männer die 1939 im Haag Attentatspläne gegen Deutschland Vorschub geleistet haben und die heute flüchtig und von ihrem Volke verflucht, zehrend von britischem Gelde ihre Tage irgendwo in der Welt verbringen.

Neuer Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 18. Febr. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnnt Walter Hartig, Batteriechef in einer Flakabteilung.

Oberleutnant Walter Hartig, am 24. 4. 1913 in Dresden geboren, hat sich als Batteriechef in einer leichten Flakabteilung bei den Abwehrkämpfen im Osten hervorragende Verdienste erworben. Durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz und ausgezeichnete Truppenführung hat er mit seiner Batterie den Einbruch feindlicher Kräfte verhindert und in kritischer Lage einen Umklammerungsversuch des Gegners vereitelt.

Rettungsringe, Kompasse und andere Gegenstände von dem bei Kuantan versenkten englischen Schlachtschiff „Prince of Wales" werden zurzeit im Marinehaus in Tokio ausgestellt. Die Gegenstände befanden sich in der Barkasse des Oberbefehlshabers der britischen Ostasienflotte, Admiral Sir Thomas Phillipps, die nach der Seeschlacht von einem japanischen U-Boot angetroffen und aufgebracht wurde.

„John Bull" läßt die Maske fallen

Vernichtungspläne der Herren Churchill, Roosevelt und Stalin

DNB. Genf, 18. Febr. Die Briten überschwemmen laufend die ganze Welt mit ihren Versprechungen und schönen Schlagworten von Freiheit und Gerechtigkeit, allgemeinen Wohlstandes der Völker usw., wenn England nur eben erst gesiegt hat. In Wirklichkeit aber sieht es mit den wahren Absichten ganz anders aus. Während die britische Auslandspropaganda nämlich mit schönen Phrasen vom „Frieden der Gerechtigkeit für alle Völker" hausieren geht, enthüllen gelegentliche Aeußerungen gegenüber der innerenglischen Oeffentlichkeit die wirklichen Vernichtungspläne der Herren Churchill, Roosevelt und Stalin.

Im besonders deutlicher Form gibt die politische Wochenschrift „John Bull" dem Vernichtungswillen Ausdruck, der sich ausdrücklich nicht nur gegen die „Führung", sondern gegen das gesamte Volk richtet. Diesmal wird es keine Verhandlungen mit irgendeiner Partei in Deutschland geben außer auf der Grundlage der bedingungslosen Uebergabe. Glücklicherweise — und das sagen wir in voller Absicht — wird die Sowjetunion eine maßgebliche Rolle am Tage des Sieges spielen wie es jetzt eine Hauptrolle in den grimmigen Tagen des Krieges spielt. Churchill, Stalin und Roosevelt werden zunächst zu einer Uebereinkunft gelangen, bevor irgendwelche Bedingungen an irgend jemand übergeben werden. Wie können zu diesen drei Männern jedem für sich und allen gemeinsam das Vertrauen haben, daß sie nicht die katastrophalen Fehler von 1918 wiederholen (!). Sie werden dem Feind keine Atempause geben, bis er nicht entscheidend im Felde geschlagen wurde, und sie werden nicht einmal an Frieden denken, wenn Deutschland nicht von alliierten Truppen besetzt worden ist."

Die Führer des neuen Deutschland sollte man bereits jetzt aussuchen. Wenn man sie gefunden hätte, solle man ein neues Herrschaftssystem für das deutsche Volk ausarbeiten. „John Bull" ersucht daher die Regierung, sofort eine autoritative Stelle einzusetzen, die die Friedensverwaltung ausarbeitet, die wir auf den Ruinen des zerstörten deutschen Militarismus aufzubauen beabsichtigen. Diese Stelle sollte mit der Sowjetunion und den USA zusammenarbeiten und den Mangel an Menschen von Ehre und Verständnis in einem geschlagenen Deutschland berücksichtigen."

Hier werden also wieder einmal mehr die wahren britischen Absichten aufgezeigt, wenngleich an diesem niemals ein Zweifel bestand. Glücklicherweise aber ist auch hier bei der großsprecherischen Zukunftsmusik des „John Bull" der Wunsch wieder einmal der Vater des Gedankens, an dessen Verwirklichung selbst in England niemand mehr ernstlich glauben dürfte

Dollars produzieren keine Kämpfer

Je mehr zermürbende Kinnhaken die anglo-amerikanischen Kriegsabenteurer beziehen, um so lauter möchten ihre jüdischen Propagandisten der Umwelt einreden, über welche gewaltigen, „unbegrenzten Machtmittel" Großbritannien und die USA angeblich verfügen, durch die die bösen Achsenmächte mit mathematischer Sicherheit zur Strecke gebracht werden müßten. In einer Lärmversammlung des Newyorker Judenviertels Bronx wurde dazu der uralte Singsong auf die Walze gelegt, der in den Londoner Music Halls bereits vor 60 und einigen Jahren gespielt wurde, als die englische Volksseele für die Möglichkeit eines damals drohenden Krieges gegen — Rußland (!) in das nötige Brodeln gebracht werden sollte. Damals also grohlte ganz Old England:

„We don't want to fight,
But by Jingo, if we do . . .
We 've got the ships,
We 've got the men,
We 've got the money too."

(Wir suchen nicht den Kampf / Aber bei Jingo, wenn wir kämpfen. / Wir haben die Schiffe / Wir haben die Männer für sie. / Vor allem haben wir auch das Geld dazu.)

Geben wir nun, rückwärtsblickend, durchaus zu daß solch ein tönendes Selbstgefühl zwar immer reichlich geschmacklos, aber damals — in den siebziger Jahren — durchaus nicht unbegründet war (obgleich man es auf eine Kraftprobe dem russischen Baren gegenüber doch lieber nicht ankommen ließ). Um so alberner wirkt der alte Gassenhauer inmitten der vernichtenden Niederlagen dieses von England und den USA heraufbeschworenen zweiten Weltkrieges.

England hat schon heute weder genügend Schiffe noch genügend Soldaten und hat sogar selbst nicht mehr genügend Geld. Für alles dies ist es jetzt allein auf die vage Hilfe Amerikas angewiesen. Kann aber Amerika überhaupt, und kann es vor allem noch rechtzeitig wirksame Hilfe leisten? Die naiven Yankees weisen mit pompöser Geste einfach darauf hin, daß Amerika über vier Fünftel des Weltgoldes und damit über das Weltkapital verfüge. Und wenn der Mob in der Newyorker Vorstadt Bronx den alten Londoner Singsong brüllt, so soll das heißen, daß Amerika mit seinem Gelde sich alle nötigen Schiffe mitsamt den Menschen für sie und alle übrigen Kriegswaffen besorgen könne. Es ist zwar kein Zweifel, daß die nordamerikanische Kriegsindustrie mit aller Gewalt auf höchste Touren gebracht werden soll, doch hapert es praktisch an allen Ecken und Enden. Das kann trotz schärfster Zensur in der USA-Presse nicht verschwiegen werden.

Worauf es ankommt — und das haben wenigstens einige Amerikaner auch schon begriffen —, ist aber etwas ganz anderes. Auch wenn die USA mit ihren ungeheuren Geldmitteln, ihren reichen Rohstoffquellen und industriellen Anlagen noch so viel Kriegsmaterial und Schiffe produzieren können, so kann das amerikanische Volk nicht zu einem Kriegervolk gemacht werden, das den traditionsreichen Soldatenvölkern der Achsenländer und Japans jemals auch nur entfernt gewachsen wäre. Wenn also die Yankees auch noch so viele Kriegs- und Transportschiffe, Tanks und Flugzeuge bauen, die vollwertigen und ausreichenden Soldatenmassen für diese werden sie weder aus dem Boden stampfen noch für Dollarmilliarden anwerben können.

Anne Marrow Lindbergh (die Gattin des amerikanischen Fliegerhelden) warnte in dieser richtigen Erkenntnis ihre kriegslüsternen Landsleute daher schon im Dezember 1940 in der seriösen amerikanischen Zeitschrift „Survey Graphic": „Ich glaube, daß wir uns nicht so sehr gegen den Einfall einer deutschen mechanisierten Armee schützen sollten, als vielmehr gegen die Verfallserscheinungen, die Schwäche und Blindheit, in welche wir, wie alle Demokratien, nach dem letzten Krieg verfallen sind. Amerika ist nicht durch feindliche Bomber gefährdet, sondern durch die gleiche innere Entwicklung, welche Europa zerrüttete, und die bei uns unweigerlich dasselbe bewirken wird, wenn wir ihr nicht rechtzeitig und erfolgreich entgegentreten. Wir sollten lieber uns selbst gründlich reformieren, als einen „Kreuzzug" gegen ein anders eingestelltes Europa führen." Worauf diese Warnungen hinzielten, wird völlig klar, wenn man z. B. in der Newyorker Wochenschrift „Times" die Zuschrift eines Lesers aus Washington liest, welcher die Wirkung der ersten amtlichen Ankündigung der allgemeinen Wehrpflicht (am 9. Juni 1941) auf die Studenten der dortigen Universität schildert: „Nach dieser Ankündigung waren die Studenten äußerst nervös und beredeten untereinander vor allem, was wohl der sicherste Dienst sein würde: im Heer, bei der Flotte oder bei der Luftwaffe. Sie berechneten, wie oft sie sich noch betrinken könnten, bis sie die Uniform anziehen müßten. Sie verfluchten alles und jedes. Vom Studium, selbst wo die Prüfungen nahe waren, wollte niemand mehr etwas wissen. Alles kümmerte sie nur noch einen Dreck." Eine nicht minder bezeichnende Ergänzung aber findet dieser kritische Bericht in derselben Nummer der „Times", wo die bittere Frage gestellt wird: „Wird etwa ein Amerika der Cocktailmanie und Zigaretten, der prahlerischen Schwätzereien und des Geschlechtsfiebers die Kriegsmaschine Adolf Hitlers aufhalten können?" . . .

Es ist die große geheime Angst aller Wissenden in Amerika selbst: Die USA haben unermeßliches Geld, sie können auch noch viele Schiffe, Tanks, Kanonen und Flugzeuge bauen; aber sie haben nicht genug erprobte Kämpfer, die einen Krieg — und besonders diesen Krieg — zu gewinnen vermögen. Das ist es, was die Yankees nie fertigbringen werden!

König Faruk I. von Aegypten unterzeichnete einen Erlaß, der die allgemeinen Wahlen auf den 24. März festsetzt.

Ein schneidiges Unternehmen

Zum Einbruch deutscher U-Boote ins Karibische Meer

DNB. **Berlin,** 18. Febr. Bekanntlich sind deutsche Unterseeboote am 16. 2. überraschend in der Karibischen See aufgetaucht und haben Oelraffinerien und Hafenanlagen der westindischen Inseln Aruba und Curacao beschossen sowie außerdem drei Tanker versenkt. Auf diesen Inseln, die zum niederländischen Kolonialbesitz gehören, befinden sich bedeutende Oelraffinerien der Standard-Oil-Kompanie.

Wie kürzlich gemeldet wurde, hatten die Vereinigten Staaten auf diesen Inseln amerikanische Truppen gelandet. In der amtlichen Erklärung hieß es dazu: „Die Vereinigten Staaten entsandten auf Wunsch der niederländischen Regierung amerikanische Truppenkontingente nach Curacao und Aruba, um die holländischen Streitkräfte bei der Verteidigung der Inseln und ihrer Oelraffinerien zu unterstützen, die für den Kriegseinsatz der Alliierten und die Verteidigung der westlichen Erdhälfte von größter Bedeutung sind. Die amerikanischen Truppen werden unter der Oberaufsicht der Regierung von Curacao operieren und nach Beendigung der gegenwärtigen Krise wieder zurückgezogen werden."

Diese Begründung der amerikanischen Diplomatie kann niemanden darüber hinwegtäuschen, daß die Vereinigten Staaten die günstige Gelegenheit auszunutzen suchten, diese Inseln mit ihren reichen Bodenschätzen und wertvollen Anlagen den Niederlanden wegzunehmen. Jedenfalls haben sie selbst zugegeben, welch außerordentliche Bedeutung diesen Stützpunkten zukommt. Curacao ist bekanntlich der Name eines süßen Likörs, der überraschende Angriff deutscher Unterseeboote hat daraus einen bitteren Trank gemacht.

Um dieses schneidige Unternehmen richtig werten zu können, muß man bedenken, daß diese Inseln 4000 Meilen vom Ausgang des Kanals entfernt sind. Von Hamburg brauchte ein Schiff bis dorthin 20 Tage.

Die erfolgreiche Beschießung feindlicher Anlagen an fernen Küsten ruft übrigens die Tat des Kreuzers „Emden" wieder in Erinnerung, der am 22. 9. 1914 die Oeltankanlagen der Burma Oil Company in Madras (Golf von Bengalen) mit solchem Erfolg beschoß, daß 425 000 Gallonen Oel vernichtet wurden. Während es sich jedoch damals um gelegentliche Einzeltaten kühner Kaperschiffe handelte, ist jetzt vor der überall auftauchenden deutschen Unterseebootwaffe kein Schiff und kein Hafen mehr sicher.

Dummdreiste Verdrehungsmanöver

Churchill über den Vorstoß deutscher Flotteneinheiten im Kanal

DNB **Stockholm,** 18. Febr. Es gehört zum Wesen Churchillscher Schönfärberei, Hiobsbotschaften, wie sie jetzt wieder am laufenden Band in London eintrafen, möglichst dosenweise bekanntzugeben, in der kümmerlichen Hoffnung, dadurch die Schockwirkung in etwa zu mildern. Obgleich der erfolgreiche Vorstoß eines deutschen Flottenverbandes durch den Kanal bereits am Samstag in London bekannt war, vermied Churchill es ängstlich in seiner ohnehin dunkelsten Sonntagsbilanz, dieses Ereignis auch nur zu erwähnen.

Gestern erst wagte Churchill es, sich wegen dieser Schlappe unmittelbar vor Englands Küste, die im englischen Volk allergrößte Beunruhigung hervorgerufen hat, in öffentlicher Rede zu stellen. Da seine Sonntagsausführungen über die „schwarzen Stunden" durch ihren erbärmlichen Ton in der ganzen Welt aufgefallen waren, so versucht Churchill es nun vor seinen Unterhausgetreuen wieder einmal mit frechster Verdrehung, was ihm um so notwendiger erscheint, da ja in diesem Falle einzig und allein das „seebeherrschende" England als Verantwortlicher für die Niederlage in Frage kommt.

Dummdreist bezeichnet Churchill den Vorstoß der deutschen Kriegsflotte als „entschieden vorteilhaft für Britannien!" Die britischen Position zur See im Atlantik habe sich, so sagt er, nicht nur nicht verschlechtert, sondern im Gegenteil sogar wesentlich gebessert!

Ist diese Behauptung an sich schon die unverschämteste und verlogenste, die sich je ein Staatsmann gegenüber seinem Volk erlaubt hat, so treibt Churchill mit den Begründungen dafür seine Frechheit auf die Spitze, die es nicht mehr möglich macht, seine Ausführungen nüchtern und ernsthaft zu betrachten.

Die Zersplitterung der britischen Bombenunternehmungen, so meint Churchill mit einer geradezu kindlichen Logik, sei infolge des deutschen Vorstoßes jetzt vorüber, so daß jetzt ein stärkeres Ausmaß an Luftangriffen auf Deutschland möglich sei.

Wenn dem so wäre, dann muß man fragen, wozu ist dann der britischerseits gemeldete Einsatz von 600 Flugzeugen notwendig gewesen! Wenn die deutschen Operationen nur eine Verbesserung der „englischen Position" erzielten, wozu hat England dann 62 Flugzeuge bei diesem Masseneinsatz geopfert!

Es ist ein mehr als billiger Trost für die erschrockene Bevölkerung, wenn Churchill mit der vagen Vermutung zu beschwichtigen versucht, sowohl „Scharnhorst" als auch „Gneisenau" hätten bei ihrer Kanaldurchfahrt Beschädigungen erlitten, die sie eine gewisse Zeit hindurch außer Aktion hielten. Mit solchen einfach aus der Luft gegriffenen Behauptungen hat Churchill sich bereits in hohem Maße der Lächerlichkeit preisgegeben, da insbesondere die „Gneisenau" ein Symbol sog. Churchillscher Schiffsversenkungen geworden ist.

Das wichtigste dabei scheint Churchill — wie immer — zu sein, zunächst einmal Zeit zu gewinnen, bis diese Schlappe hinter neuen Niederlagen zurückgetreten ist. Darum kündigt er die üblichen Untersuchungen an. Ueber Singapur bedauert er, keine weiteren Mitteilungen machen zu können, und empfiehlt auch hier Zurückhaltung von „Aufregungen und Beschuldigungen". Er hoffe, „man werde in Kürze eine Debatte, und zwar eine lange", abhalten können.

Churchill kennt seine Unterhaus-Strohmänner, die trotz der bitteren Pillen, die er ihnen zu schlucken gab, unter seiner Regie nahezu 10 Minuten darüber diskutierten, ob in eine sofortige Aussprache eingetreten werden solle oder nicht, dann aber selbstverständlich der von ihrem Drahtzieher geforderten Vertagung der Debatte zustimmten.

Im Sowjetparadies

Unterernährung und Wohnungselend verursachen Volksseuchen

NDK. (PK.) Ich war einigermaßen erstaunt, als ich den jungen, kräftigen Arzt zum erstenmal sprach; denn sonst findet man hier nur Jungen und Greise, andere Männer nicht; es sei denn als Gefangene. Der Arzt gab mir lächelnd zu verstehen, daß ja auch er zur Sowjetarmee hätte einrücken müssen. Er habe sich einfach gedrückt; denn auf den Bolschewismus war er ganz und gar nicht gut zu sprechen, auch verständlich, wenn er erzählt, daß mehrere seiner Verwandten Opfer dieser Schreckensherrschaft geworden sind und sein Vater, der ebenfalls Arzt war, im Jahre 1937 Selbstmord beging, um dadurch den drohenden Martern durch die GPU zu entgehen.

Je tiefer er in sein Studium hineinwuchs, um so mehr lernte er die ganze Hohlheit des bolschewistischen Systems auch darin erkennen. Nicht daß die fachliche Ausbildung schlecht war — obwohl an vielem, vor allem an Instrumenten, großer Mangel herrschte — aber immer wieder wurden die sanitären Zustände und ihre ärztliche Betreuung in den sogenannten „kapitalistischen" Weststaaten als überaus mangelhaft, in den UdSSR aber als vorbildlich hingestellt. Dabei sah er, wie die Verhältnisse im Lande tatsächlich waren. Nun sind allerdings eine Reihe von Krankheiten in der Sowjetunion klimatisch bedingt. Der strenge Winter und noch mehr die Nässe im Herbst sowie auch in den normalen Wintermonaten — wir hatten in diesem Jahre einen außergewöhnlich frühen und starken Frost — macht die Menschen hier für Erkältungskrankheiten und auch für die Tuberkulose anfällig, aber das allein ist es nicht. Der Landesbewohner müßte sich im Laufe der Generationen akklimatisieren. Diese Erkrankungen sollen sich auch vor dem Weltkrieg nie in dem Maße bemerkbar gemacht haben.

Eine Hauptschuld daran hat wohl die Unterernährung, von der große Schichten der Bevölkerung betroffen werden, der Alkoholmißbrauch der von der Regierung direkt gefördert wurde, weil der Alkohol ein Monopol und für den Staat eine große Einnahmequelle bildete, und dann das geradezu erschreckende Wohnungselend, in dem Familien in kleinsten Wohnräumen, zumeist wimmelnd von Ungeziefer, ohne entsprechende Körperpflege, zusammengepfercht leben mußten. So sind hier gewisse Erkrankungen ausgesprochen evidemisch verbreitet, wie Tuberkulose, Grippe, Geschlechtskrankheiten, Verdauungserkrankungen. Sehr viel zu schaffen machen den Krankenhäusern auch eitrige Wunden, entstanden allein aus Mangel an Reinlichkeit.

Dem Arzt war es strengstens untersagt, bei Magen- und Darmerkrankungen dem Kranken zu sagen, daß die Schuld an der schlechten oder ungesunden Ernährung liege, denn das hätte an dem Dogma gerüttelt, die Sowjetunion sei das glücklichste Land auf Gottes Erdboden, und die Sanatorien sowie Kurorte waren von vornherein nur den eingetragenen Bolschewisten und „Stachanow"-Arbeitern vorbehalten, also nur einer ganz verschwindend kleinen „Auslese". Außerdem war die Zahl der Aerzte und Aerztinnen an sich viel zu gering. Sie genügte kaum für die Städte. Die Dörfer blieben zumeist ohne ärztliche Betreuung. Die Kurpfuscherei hatte ein weites und dankbares Feld.

Nein, die Ausübung des Berufs war alles andere als schön, erklärte mir der junge Arzt — dazu kam noch die schlechte Bezahlung. Junge Aerzte, die aus der Universität herauskamen, erhielten bis zum fünften Jahre der Praxis eine staatliche Entlohnung von 300 Rubel monatlich. Nach fünf Jahren stiegen die Bezüge bis zu 500 Rubel. Nur wem es gelang, eineinhalb oder zwei Stellen zu bekommen, der steigerte dadurch auch seine Einkünfte. Allerdings waren dies nur Ausnahmen. Gehaltlich besser gestellt waren lediglich die Universitätsprofessoren, die bis zu 1100 Rubel monatlich erhielten. Zum Vergleich nannte mir der Arzt das Monatseinkommen eines Briefboten, der ebenfalls 300 Rubel monatlich erhielt. Um so mehr freut er sich jetzt, wo er wieder im gleichen Krankenhaus unter Aufsicht der deutschen Wehrmacht arbeitet, das doppelte Einkommen monatlich zu erhalten, dazu aber auch die Möglichkeit, sich tatsächlich dafür Lebensmittel kaufen zu können und sein Glück wäre voll, wenn er nach dem Kriege einmal kurze Zeit in Deutschland weiterstudieren oder arbeiten könnte.

Kriegsberichter
Dr. Dr. Schausberger.

Ein Ritterkreuzträger gefallen

Major Mecke

DNB **Berlin,** 18. Febr. In den harten Winterkämpfen an der Ostfront fiel bei einem schneidig geführten Angriff der Ritterkreuzträger Major Walter Mecke, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment.

Schon in dem ersten Weltkrieg wurde der Major dreimal verwundet und war mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet worden. Im Polenfeldzug führte er eine Panzerkompanie und erhielt die Spangen zu den Eisernen Kreuzen. Als Kommandeur einer Panzerabteilung zog er in den Kampf gegen den Bolschewismus aus. Obwohl er in den ersten Tagen des Ostfeldzuges verwundet wurde, verblieb er bei seinen Panzerschützen; als der Regimentskommandeur durch schwere Verwundung ausgefallen war, stand Major Mecke an der Spitze des Panzerregiments und durchbrach mit ihm in kühnsten Angriffen starke feindliche Verteidigungsstellen. Hervorragend war sein Einsatz beim Einbruch in die starken und zäh verteidigten Schutzstellungen vor Moskau.

Auch jetzt wieder rollten die Panzer des Majors Mecke bei grimmiger Kälte zum Angriff. Es gelang, eine wichtige Brücke unversehrt in Besitz zu nehmen, als plötzlich sein Kampfwagen eine unterminierte Stelle passierte, die der Feind zur Explosion brachte. Fast zur selben Zeit, da die gesamte Besatzung den Heldentod fand, kam ein Funkspruch an den Befehlspanzer des Majors Mecke; er ging ins Leere, das Funkgerät war zerstört.

Erneuter Wortbruch

Englands Vorschläge für die Inder unannehmbar

DNB **Bangkok,** 18. Febr. Auf der Provinzialsitzung der Moslem-Liga in Bengalen kam der Präsident Jubnab auf den englischen Vorschlag zu sprechen, Indien nach dem Kriege den Dominion-Status zu geben. Er erklärte, einer Meldung aus Kalkutta zufolge, die Engländer seien erneut wortbrüchig geworden. Die Moslem-Liga sei bereit gewesen, die Vorschläge der britischen Regierung vom letzten August anzunehmen, sofern ihr wirklich die Autorität nicht nur in der Zentralregierung, sondern auch in allen Provinzen eingeräumt würde. Jetzt aber habe die britische Regierung alle Hoffnungen zerstört, indem sie Vorschläge mache, die keine Organisation mit Selbstachtung annehmen könne.

Wunschtraum und Seifenblasen

DNB **Stockholm,** 18. Febr. „Englische und australische Flieger haben am Samstag einen deutschen Verband von 30 Kampf- und Jagdflugzeugen über der Cyrenaika völlig vernichtet", meldete am Montag der britische Nachrichtendienst.

Unter dem Druck der Schlappe bei dem deutschen Flottenvorstoß im Kanal, die England in wenigen Stunden nicht weniger als 62 Flugzeuge kostete, hüllen sich die Londoner Illusionisten in buntschillernde Wunschträume und lassen wieder einmal die phantastischsten Seifenblasen steigen.

Tatsächlich hat nämlich die deutsche Luftwaffe trotz stärksten Einsatzes in Nordafrika in vier Wochen nicht einmal soviel Flugzeuge verloren, wie der englische Nachrichtendienst an einem Tage abgeschossen haben will.

Curtin legt sich ins Bett

Um sich der Verantwortung zu entziehen

DNB. **Stockholm,** 18. Febr. Australiens Ministerpräsident Curtin mußte, wie Reuter meldet, wegen einer Magenverstimmung das Krankenhaus aufsuchen und konnte darum nicht nach Canberra zurückkehren.

Churchills jämmerliche „Erfolgsbilanz" ist Curtin anscheinend mächtig auf den Magen geschlagen. Er hat es — wie schon öfter in solchen Fällen — vorgezogen, sich ins Bett zu legen, um sich der Rechenschaft zu entziehen, die man von ihm, als dem Spießgesellen Churchills, in Canberra fordern wird.

Unnötige Reisen müssen unterbleiben

Erneuter Appell des Staatssekretärs für Fremdenverkehr

DNB. **Berlin,** 18. Febr. Der Staatssekretär für Fremdenverkehr gibt bekannt:

Im Hinblick auf die dauernde Ueberfüllung der D-Züge wird eindringlichst davor gewarnt, Reisen ohne zwingenden Grund zu unternehmen. Die Anordnung des Staatssekretärs für Fremdenverkehr, daß nur jene Volksgenossen in Erholungsurlaub reisen dürfen, die sich ein Anrecht darauf durch ihre Leistungen für das kriegführende Deutschland erworben haben, gilt nach wie vor.

Die Bürgermeister der Fremdenverkehrsgemeinden werden durch strenge Kontrollen dafür sorgen, daß die Anordnung sorgfältig durchgeführt wird. Vermieter von Unterkünften, die sich nicht genau an die Bestimmungen halten, haben empfindliche Strafen auf Grund der vor kurzem verschärften Vorschriften zu erwarten.

Der Platz in den Fremdenverkehrsorten und vor allem auf der Eisenbahn gehört den Soldaten und den Volksgenossen, die mit kriegswichtiger Arbeit beschäftigt sind. Unnötige Reisen müssen unter allen Umständen unterbleiben.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 14. Februar 1942 wurde der Berufsverbrecher Karl Jonas erschossen.

Amtlich wurde bekanntgegeben, daß die japanische Regierung die Verwaltung der britischen Konzessionen in Tientsin und Kanton an die Nationalregierung in Nanking abgetreten hat.

Einheiten der japanischen Kriegsmarine in unbekannter Stärke liefen am Dienstagfrüh in den Hafen von Singapur ein.

Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 19. Februar 1942

Leitgedanke für heute

Das Deutschland Adolf Hitlers hat den Engländern immer wieder die Möglichkeit zu einer deutsch-englischen Verständigung im Sinne einer höheren europäischen Verpflichtung geboten. Die Antwort hierauf war nur Hetze und Hohn. Wenn wir uns Deutsche jetzt nach den Hintergründen dieses Krieges fragen, dann haben wir es nicht nötig, im Stiele der englischen Wahrheitsverdrehung eine Geschichtsklitterung zu versuchen, deren man sich nach Jahren zu schämen hätte. Würdig und ernst — wie es der Kampf unserer Wehrmacht an allen Fronten ist — ersatzt auch die deutsche Geisteswissenschaft die Aufgaben der Gegenwart.

In den Knospen sitzt der Frühling

Niemand wird, wenn der Winter auf der Höhe seiner Herrschaft thront, vom Frühling reden. Nur die Bäume tun es. Sie tun es in ihrer stummen Sprache. Sie strecken die kahlen Zweige in den winterlichen Himmel und sagen zu dem Menschen, der vorübergeht: „Sieh mich mal genau an! Siehst du die Knospen an meinen Zweigen? In diesen Knospen sitzt der Frühling . . ."

Wer mit offenen Augen durch die Weltgeht,sieht, daß an allen Bäumen und Sträuchern schon die Knospen sitzen. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß etwa die Knospen schon zum Aufbrechen rüsten — o nein, sie merken ganz genau, „woher der Wind weht" und wissen, daß ihre Stunde noch lange nicht geschlagen hat. Aber die Natur ist nicht müßig. In den langen Winterwochen trifft sie tief im Innern der Pflanzen schon die Vorbereitungen für alle Wunder des Frühlings. Die Knospen an den Bäumen sind sehr verschieden, manche ziemlich groß und kräftig, andere ganz klein und unscheinbar. In allen aber vollzieht sich die gleiche geheimnisvolle Aufbauarbeit.

Wer so eine winterliche Knospe von den Zweigen abbricht und mit dem Messer der Länge nach aufschneidet, merkt, daß das zunächst sehr schwer geht. Die Knospenhülle ist sehr hart und holzig. Tief in ihrem Innern ruht bereits der junge Trieb, in manchen Knospen sogar schon die Blüte des kommenden Jahres. Noch sind die winzigen Blätter zartgelblich und eng zusammengefaltet, und ringsum sind sie von einem dichten Flaum weicher wolliger Härchen umschlossen. Es ist ein regelrechter „Pelzmantel", der den jungen Trieb umkleidet. Erst über ihm schließt nach außen die harte Knospenhülle ganz fest gegen alle Wetterunbilden ab.

Noch liegt die große Winterstarre über der Natur. Und trotzdem wissen wir, daß das Leben nicht in Baum und Strauch gestorben ist. Mit schwachem Pulsschlag arbeitet es tief innen im Stamm des Baumes, in den Wurzeln unter der Oberfläche des Erdbodens. Und vielleicht denken wir in diesen Wochen manchmal daran, daß auch tausendfältiges Getier unter der schützenden Decke des Schnees seine Winterruhe hält, angefangen bei den unzähligen winzigen Insekten, die sich tief in den Boden verkrochen haben, bis zu den größeren Winterschläfern, den Fledermäusen, den Hamstern und dem Murmeltier, das sicher so fest „wie ein Murmeltier" schläft.

Heute verdunkeln von:

Donnerstag 19. 2. von Sonnenuntergang 18,54 bis Freitag 20. 2. Sonnenaufgang 8,37 Uhr.

Amt Betzdorf

Das Frühstück im Hotel

Hotels und Gasthöfe waren bisher berechtigt, zum Zimmerpreis einen Zuschlag zu erheben, wenn das Frühstück nicht in dem betreffenden Betrieb eingenommen wurde. Diese Bestimmung ist jetzt vom Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe aufgehoben worden. Der Zuschlag darf also für die Dauer des Krieges nicht mehr erhoben werden. Die Aenderung ist im beiderseitigen Interesse der Gäste und der Betriebe vorgenommen worden. Die Gäste sahen sich oft durch die Vorschrift in der Disposition über ihre Marken eingeengt, und den Betrieben war es bei dem Personalmangel nicht immer möglich, schon zu früher Morgenstunde für ein Frühstück zu sorgen.

KdF-Veranstaltungen im März

Im kommenden Monat wird die NS-Gem. KdF wieder ein reichhaltiges Spielprogramm abwickeln und alle größeren Orte im Kreisgebiet erfassen. So steigt ein Großer bunter Abend am 1. in Kirchen, am 2. in Betzdorf und am 3. in Altenkirchen. Die schon einmal angekündigte Theateraufführung „Duett zu dritt" wird am 7. in Hamm, am 8. in Herdorf und am 9. in Wissen gezeigt. Aus der Vortragsreihe wären zu nennen: „Reise zum Mittelmeer" gehalten in Daaden am 7., in Scheuerfeld bei Krages am 8. und in Wehbach am 9., ferner über „Tierleben in unseren Wäldern am 25. in Hamm. Zwei große Militärkonzerte für das WHW sind am 20. in Wissen und am 22. in Niederschelderhütte vorgesehen. Das Bühnenspiel „Kinder, Kinder" wird in Kirchen am 15., in Betzdorf am 16. und in Altenkirchen am 17. März aufgeführt.

Den 87. Geburtstag gefeiert

Frau Ww. Dörlemann, die bekannte Klavierlehrerin, hat dieser Tage den 87. Geburtstag gefeiert. Sie wohnt in der Moltkestraße und ist trotz des hohen Alters geistig noch sehr rege. Herzl. Glückwünsche nachträglich.

Die Tilgung der Ehestandsdarlehn

Der Tilgungssatz für Ehestandsdarlehen beträgt jetzt bei Eheleuten, die beide arbeiten, auf Antrag nur noch ein Prozent während der Dauer des Krieges nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers. Die Höhe des Einkommens der Eheleute spielt keine Rolle mehr. Die Festsetzung muß aber beim Finanzamt besonders beantragt werden.

Schülermonatskarten 2. Klasse eingeschränkt

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Frankfurt am Main wird vom 1. März 1942 an die 2. Wagenklasse in besonders stark besetzten Personenzügen wegen Platzmangels für Inhaber von Schüler-Monatskarten gesperrt. Die in Frage kommenden Züge werden durch Aushang in den Bahnhöfen bekannt gegeben. Diese Maßnahme ist zu begrüßen, zumal sich auf gewissen Strecken seit einiger Zeit Mißstände bemerkbar gemacht haben, die abgestellt werden mußten.

Wertscheine für WHW-Betreute

Am Montag, den 23. Februar findet auf der Geschäftsstelle der NSV in Betzdorf (Sieg), Adolf-Hitler-Straße 48, die Ausgabe der Wertscheine für die WHW-Betreuten statt. Die Ausgabe erfolgt an die Betreuten mit den Anfangsbuchstaben A—M von 14,30 bis 16 Uhr und an diejenigen mit dem Anfangsbuchstaben N—Z von 16 bis 17,30 Uhr. Die festgesetzten Zeiten wollen genau eingehalten werden, um Verzögerungen in der Ausgabe zu vermeiden. Eine nachträgliche Ausgabe der Wertscheine findet nicht statt.

Ehrentafel

Uffz. Hubert Halbe, Kirchen, EK 2. Kl.
Ltn. Heinr. Halbe, Kirchen, EK 2. Kl.
Gefr. Paul Schwenk, Wallmenroth, EK 2. Kl.
Soldat Paul Schlemper, Kirchen, EK 2. Kl.
Uffz. Fritz Fastnacht, Herdorf, EK 2. Kl.
Obgefr. Otto Weber, Daaden, EK 2. Kl.

Die Front dankt für die Wollsachen

Briefwechsel zwischen Heimat und Front

Bei Gelegenheit der Wollsammlung haben viele Spender das von ihnen gestiftete Material mit einer kleinen Widmung und ihrer Adresse verbunden. Sie wollten damit dem Empfänger alles Gute wünschen und dadurch einen Kontakt zwischen Spender und Empfänger herstellen, der an sich schon im Großen durch die Wollsammlung zwischen der gesamten Heimat und der ganzen Front bestand. Inzwischen sind nun diese Wollsachen an der Front eingetroffen, und es liegt bereits eine ganze Reihe herzlicher Dankschreiben von Frontsoldaten an die Spender vor. So lesen wir in einem Feldpostbrief: „Habe heute Ihre Wolljacke mit besten Dank und Freude bekommen. Wir sehen daraus, wie die Heimat an die Soldaten hier an der Ostfront denkt. Ich möchte Ihnen nur mitteilen, daß mir die Jacke gute Dienste leistet, denn wir haben hier durchschnittlich 35 bis 40 Grad Kälte, und da kann man schon wärmende Sachen vertragen. Viele Grüße an Ihre ganze Familie sendet Ihnen ein unbekannter Ostfrontkämpfer."

Der Spender Ko. hat darauf mit dem unbekannten Frontsoldaten, der seine Adresse mitteilte, den Briefkontakt aufgenommen und ihm mitgeteilt, daß die Heimat keinen Dank von der Front annehmen kann; die Heimat könne vielmehr der Front nicht genug danken für die Opfer und Entbehrungen, die sie zum Schutz von Haus und Hof auf sich nimmt. So wie er, der Spender, denkt auch die ganze Heimat, die geschlossen hinter unserem Führer steht. Jeder daheim trägt seinen Teil bei zur Erreichung des Endsieges, den uns kein Gegner mehr nehmen kann. Gleichzeitig wurden dem unbekannten Frontsoldaten Zeitschriften und Zeitungen geschickt und ein Päckchen wird umgehend folgen. So ist auf dem Wege über die Wollsammlung ein neuer, fester Kontakt zwischen Front und Heimat geschaffen und dieser Einzelfall, den wir heute herausgreifen, ist der Anfang neuer, wertvoller Beziehungen zwischen der kämpfenden Front und der Heimat, die nur ein Ziel kennt: Siegen!

Tauschhändel sind schmutzige Geschäfte

Der Tauschhandel, dem gewisse Zeitgenossen hier und da huldigen, ist ein Rückfall in die primitivsten Wirtschaftsformen der Menschheit. Es war unstreitig nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern auch ein gewaltiger kultureller Fortschritt, als die Menschheit sich vor etlichen tausend Jahren vom Tauschverkehr abwandte und zur Geldwirtschaft bekannte. Alle Kulturvölker haben diesen Wechsel vollzogen, nur bei den Primitiven, bei Negern, Kaffern und Südseeinsulanern, die fernab von jeder Kultur und Zivilisation leben, hat sich der primitive Warentausch erhalten. In der übrigen Welt aber waren Geldzeichen das Hilfsmittel für jeden Besitzwechsel. Unter der Geldwirtschaft ist es erst zu der großartigen Ausbildung der Handelsgepflogenheiten der Völker gekommen, die wir heute kennen ohne die weder ein nationales noch ein internationales Handelsleben möglich wäre. Und nun versuchen einzelne Zeitgenossen, angeregt durch die außergewöhnlichen Zeitumstände, zu der primitivsten Gepflogenheit der Menschheit zurückzukehren. Neben das berühmte und viel gerügte Unter-der-Theke-Geschäft ist der Warentausch getreten. Mengenmäßig ist der Umfang beschränkt, denn derartige Tauschgeschäfte beziehen sich nur auf Mangelwaren, die, wie ihr Name schon sagt, den meisten Leuten fehlen. Aber die glücklichen Besitzer bringen gelegentlich mit ihrem Besitz, den sie so schlecht wie möglich verwalten, ein Moment der Unsicherheit in unser Kriegswirtschaftsleben, wenn sie auf den Gedanken kommen, in die primitive Gewohnheit des Tauschhandels zurückzufallen. Und leider gehen gelegentlich auch Kaufleute und Handwerker auf die verführerischen Angebote der Besitzer von Mangelware ein. Unter normalen Zeitverhältnissen hat man gelegentlich von seiner Hoheit dem Kunden gesprochen; heute, im Zeichen einer Warenverknappung, spricht man umgekehrt von seiner Hoheit dem Verkäufer.

Abgesehen von der moralischen Verurteilung, die jedes irgendwie geartete Aus-der-Reihe-tanzen in kriegswirtschaftlichen Dingen verdient, mögen diejenigen, die der Besitz von Mangelwaren zu Extratouren verlockt, immer daran denken, daß ein solches Gebaren nicht nur dem Sinn, sondern auch dem Buchstaben des Gesetzes zuwiderläuft. Jeder, der gegen die treuhänderischen Pflichten bei der Verteilung von Mangelware verstößt, indem er unter Ausschaltung des Geldes die eigene Mangelware gegen andere Mangelware tauscht und so diejenigen, die derartige Waren nicht besitzen, schädigt, läuft Gefahr, wegen Verstoßes gegen die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen streng bestraft zu werden. Aber abgesehen von dieser Aussicht sollte schon die Sache selbst jeden, der in Versuchung kommt, von richtigen Wegen abzuweichen, warnen: Er stellt sich auf eine Stufe mit den Allerprimitivsten der Menschheit und tut einen Schritt in eine Vergangenheit zurück, von der uns heute einige tausend Jahre trennen. Der „moderne" Tauschhandel richtet sich also selbst. (K. Z.)

Aus Wissen

Hochbetagt

=) Am heutigen Tage vollendet der Schuhmachermeister Heinrich Heimes, der früher in Wissen sein Handwerk ausübte und auch lange Jahre Hausmeister an der Volksschule 1 war, in Waldbröl, wo er jetzt seinen Wohnsitz hat, sein 81. Lebensjahr. Er ist, gemessen an der Vielzahl seiner Lebensjahre, körperlich und geistig noch sehr rüstig und immer noch im Schuhmacherhandwerk tätig. Wir übermitteln dem alten Handwerksmeister, der übrigens am 26. d. M. mit seiner Gattin das goldene Ehejubiläum feiern kann, herzliche Geburtstagsgrüße und -wünsche.

Schwer verunglückt

=) Durch eine Leichtfertigkeit zog sich ein junger Mann aus Wissen-Alzerberg, der in Troisdorf beschäftigt ist, schwere Verletzungen zu. Er und ein anderer junger Mann brachten in einer Rottenbude in Troisdorf eine Knallkapsel zur Entzündung wobei der Wissener so schwere Schädelverletzungen erlitt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Er bekam die eigenen Ski

Freiberg i. S. Ein aus Freiberg i. S. stammender Unteroffizier weilte in den Tagen der Ski-Sammlung zu einem Genesungsurlaub in der Heimat und brachte seine Ski-Ausrüstung selbst zur Sammelstelle. Zu seinem Truppenteil zurückgekehrt erhielt er bei Verteilung von Ski-Ausrüstungen durch Zufall seine eigenen Bretter wieder.

Vor den Toren der Welt

Roman von Georg Büsing

Verlagsrecht: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

24. Fortsetzung.

„Volkers hat erklärt, daß er nie an eine Schuld Kuhlmanns geglaubt hat."

„Zu wem hat er es gesagt?"

„Zu Fräulein Grootjahn."

„Auf einmal?"

„Ja. Aus freien Stücken. Und ich bin überzeugt, daß er seine Aussage mir gegenüber wiederholen wird."

„Nun, so absolut wichtig ist das nicht für die Klärung des Falles. Für wen hat das Mädel sich denn nun eigentlich entschieden?"

„Für Volkers. Sie haben sich heute verlobt."

„Deshalb also die Aussage! Eifersuchtsgrund fällt fort, da kann man ja großzügig mit dem Angeklagten sein!"

„Ich sagte schon, Volkers hat seine Erklärung abgegeben, ehe er mit Rose verlobt war."

„Ich finde es trotzdem befremdend. Ebenso seltsam, wie ich diese fluchtartige Verlobung finde."

„Hannes Kuhlmann hat verzichtet. Er kann immer noch seine Jugendfreundin nicht vergessen."

„Welch ein Sack voll Erklärungen in einer solch verzwickten Geschichte, lieber Kommissar! Mir scheint wirklich, Sie verlieren sich.

Wir müssen uns nun mal an die Tatsachen halten. Wir verirren uns sonst in uferlose Gefilde. Und zum andern sind von den sechs Tagen Frist ja auch schon drei herum.

„Ich hoffe, daß sich bis dahin noch manches ergibt, Herr Untersuchungsrichter."

„Hoffe ich auch, mein Lieber. Hoffe ich sogar zuversichtlich und in Ihrem Interesse. Aber nun bitte ich Sie, mich zu entschuldigen. Da kommt meine Straßenbahn."

Söderblom grüßte und kehrte zum Gerichtsgebäude zurück. Sein Gesicht war ein wenig traurig. Nun stand er wohl mit seinen Ansichten ganz allein. Der Untersuchungsrichter hatte sich seine endgültige Meinung gebildet, und man mußte ihm sogar recht geben. Wenn nicht ein Wunder geschah, kam das Gericht an einer Verurteilung kaum vorbei.

*

Die Atlanta lief stetig und sicher ihren Kurs. Sie hatte Fracht für Oslo und wollte unterwegs keinen Hafen mehr anlaufen. Und von Norwegen aus würde Dorothee dann rasch Hamburg erreichen können. Fragte sich nur, ob das Schiff nicht unterwegs von einem Engländer gekapert wurde.

Dorothee hatte es sich in der Kabine des ersten Steuermanns bequem gemacht. Allerdings hatte sie nur das an Wäsche mit sich, was sie auf dem Leibe trug. Aber das war ja nicht so wichtig. Sie selbst war in Sicherheit, und das wog alle andern Kleinigkeiten tausendfach auf. Sogar die Lage des Vaters sah sie in einem besseren Licht. Allerdings würde sich Clive ja mit all seiner Wut auf ihn stürzen, aber der Vater würde sich zu verteidigen wissen. Waffen hatte er allerhand, die Schwarzen waren ihm ergeben und hatten auch hinreichend Haß gegen die Engländer, um mit Begeisterung in den Kampf gegen sie zu gehen.

Man saß an Bord beim Abendbrot in Kruses Kabine, der Kapitän, einige Offiziere und Dorothee. Es ging gemütlich zu, Kruse hatte seinen guten Tag und spann Seemannsgarn. Der Dampfer rollte sanft in der leichten Dünung, an Deck spielte eine Handharmonika.

„Es ist wie damals — als wir mit nach Cuxhaven fuhren", sagte Dorothee lächelnd.

„Bloß älter sind wir alle geworden, und viel erlebt hat man inzwischen", erwiderte Kruse und gab dann das Abenteuer der beiden Kinder zum besten.

„Und nie haben Sie sich wieder gesehen?" fragte der erste Offizier.

„Nein, nie. Mein Schiff wurde von einer norwegischen Reederei gechartert und hat seitdem Hamburg nicht wieder angelaufen. Erst unter diesen seltsamen Umständen traf ich meine kleine Freundin wieder. Das Leben ist wirklich sonderbar."

„So ist es, Käppen. Seltsam und verrückt. Aber das soll uns nicht davon abhalten, noch ein wenig nach dem Rechten zu sehen.

Die Offiziere verließen die Kabine, Kruse und Dorothee blieben allein.

„Was ist denn nun eigentlich aus Ihrem jungen Freund geworden, der damals dabei war?"

Dorothees Augen umdunkelten sich: „Ich weiß es leider nicht. Alle Briefe, die ich ihm schrieb, wurden von Clive unterschlagen."

„Er ist ein Halunke", entgegnete Kruse bissig. „Aber leider sind wir ja alle gezwungen, mit den Engländern zusammen zu arbeiten. Hoffentlich ändert sich das bald mal. Ein Glück nur, daß er mich für einen waschechten Norweger hält, sonst wäre ich auch nicht mehr fortgekommen."

„Und die Mannschaft, die an Bord ist?"

„Zum größten Teil Norweger."

„Sie sprechen aber fast alle deutsch?"

„Deutsch wird in Norwegen viel gesprochen, das ist kein Wunder."

„Ich fühle mich richtig heimisch hier, Kapitän Kruse. Mir fällt da eben ein: Haben Sie eigentlich eine Funkanlage an Bord?"

„Selbstverständlich! Und sogar einer sehr gute. „Könnte man nicht mal nach Hamburg telegraphieren?"

„Nach Hamburg? Hm, das ginge wohl."

„Ich möchte Hannes Kuhlmann gerne benachrichtigen, daß ich mit der Atlanta heimkomme."

„Wir wollens riskieren, ich werde es dem Funker sagen. Nach Mitternacht kann er das tun, dann wird meistens viel gefunkt, und die Engländer hören es nicht so raus."

„Ich danke Ihnen, Kapitän."

„Nicht wichtig. Hauptsache, daß Sie glücklich nach Hamburg kommen. Und vielleicht löse ich auch meinen Kontrakt und fahre mit. Habe keine Lust, mich als Deutscher in Kriegszeiten hinter einer neutralen Flagge zu verstecken."

„Gibt es denn wirklich Krieg in Europa?"

„Daran ist wohl nicht mehr zu zweifeln."

Dorothee sah in die Ferne: „Hannes muß dann auch sofort mit."

„Um so mehr wird er sich freuen, wenn er vorher noch einen Gruß von Ihnen erhält."

Dorothee nickte. Kruse steckte sich eine Pfeife an und paffte dicke Wolken; der Dampfer schaukelte sanft hin und her. Die Schiffsmaschine stampfte sicher und regelmäßig. An Deck klang noch immer die Handharmonika.

Dorothee schloß die Augen und träumte von Hamburg.

*

Der vierte Tag nach dem Unglück. Wieder brannte die Augustsonne glühend heiß vom Himmel. Der erlösende Regen wollte nicht kommen. Die Stadt keuchte und dampfte, und das Wasser stand bleischwer in den Hafenbecken.

Unerträglich schwül war die Luft, und die Nachrichten in den Zeitungen strahlten sozusagen dieselbe Hitze aus. Es brodelte in der ganzen Welt, jeden Augenblick konnte der Kessel zum Ueberkochen kommen. Das Straßenbild hatte sich geändert. Ueberall sah man Uniformen, und auf den Kasernenhöfen war Hochbetrieb. Im Hafen lagen viele Schiffe unter Dampf. Sie bekamen aber nicht die Erlaubnis zur Ausreise. Alle Welt wartete auf das losbrechende Gewitter.

Söderblom war im Hafen unterwegs. Er schwitzte und war denkbar schlechtester Laune. So sehr er auch grübelte, er fand überhaupt keine Lösung mehr. Unter jedem Kran am Kai blieb er stehen und starrte ihn an, als ob er von ihm eine Antwort erwartete. Verdammt, es mußte doch zu klären sein, wie das Unglück geschah!

Stundenlang lief er herum. Aber er kam zu keinem Ergebnis. Schließlich verließ Söderblom das Gelände. Es hatte ja doch keinen Sinn, hier nach der Lösung zu suchen. Jeder Kran blieb stumm und grinste ihn mit seinem gleißenden Stahl höhnisch an.

Ohne zu wissen, wohin er gelaufen war, fand er sich plötzlich vor Grootjahns Laden wieder. Der Händler hatte sein Schild „Vorübergehend geschlossen" im Fenster hängen. Früher hätte Söderblom darüber gelächelt, heute ärgerte er sich. Grootjahn hatte sich selbst und ihn dazu in eine nette Bescherung hineingerissen. Beinahe wie Hehlerei sah das Schweigen über die Figur aus. Das mußte jeder Richter folgern, der Grootjahns Ehrlichkeit nicht kannte. Eine Dummheit war die Rücksichtnahme auf Kuhlmanns Zustand gewesen! Söderblom zog grimmig an der Klingel und schellte, da ihm nicht sofort geöffnet wurde, noch einmal stürmisch.

Fortsetzung folgt

Aus Nah und Fern

Bäuerliches Anwesen niedergebrannt

Siegen. In der Ortschaft Lippe kam es zu einem Großfeuer, dem ein Anwesen mit Wohnhaus und Nebengebäuden zum Opfer fiel. Obwohl die Feuerwehren alles versuchten das Feuer einzudämmen, brannte doch das gesamte Anwesen nieder. Gerettet wurde ein Teil des Mobilars und das Vieh. Die Nachbarhäuser blieben vom Feuer verschont. Die Brandursache ist unbekannt.

Eisenbahnunfall bei Krombach

Krombach. Auf der Strecke zwischen Krombach und Littfeld fuhr am Montag abend bei der Blockstelle Rahlsbach der planmäßige 20,06 in Kreuztal eintreffende D-Zug 82 auf vier Güterwagen auf, die sich von einem Zug gelöst hatten und von denen zwei entgleisten. Eine Reisende erlitt leichte Verletzungen. Auch ein in dem Augenblick in entgegengesetzter Richtung fahrender Güterzug hatte einen Zusammenstoß mit den entgleisten Wagen. Die Lokomotive des Güterzuges sowie ein Wagen stürzten um. Lokomotivführer und Heizer konnten sich rechtzeitig durch Abspringen in Sicherheit bringen. (Sieg. Zeitung.)

Statt Molkereibutter — einige Briketts
Sieben Jahre Zuchthaus für den Betrüger

Köln. Das Kölner Sondergericht verurteilte den 33jährigen Richard Stengel aus Köln wegen Rückfallbetrugs in fünf Fällen zu einer Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der 14mal wegen Betrugs und Unterschlagung vorbestrafte Angeklagte hatte sich nach seiner letzten Strafentlassung im Herbst 1940 ein Jahr lang recht und schlecht durch drei Arbeitsstellen durchgeschlagen. Zuletzt war er in einer Molkerei als Hilfsarbeiter tätig. Hier regte sich bei ihm der Gedanke, die Gutgläubigkeit seiner Mitmenschen auszunützen und fand auch Dumme, die ihm glaubten, daß er frische Molkereibutter im Durchschnitt für 3 RM das Pfund sofort aus der Molkerei liefern könne. So versprach er fünf Personen 20 oder 25 Kilo Butter zu besorgen und erhielt von diesen bereitwilligst 120 oder 150 RM. Gewöhnlich übergab er den Leuten das „Butterpaket" in einer Gaststätte oder abends bei Dunkelheit an einer Straßenecke. Meist erschien er dazu in seinem weißen Molkereikittel. Als dann später die Empfänger ihre Pakete öffneten, fanden sie darin eine entsprechnde Gewichtsmenge Briketts vor.

Eine robuste Natur

München. Ein Fuhrhalter aus Füssen im Allgäu geriet bei Verladearbeiten mit dem linken Fuß unter ein schweres Metallstück, wobei ihm sämtliche Zehen abgequetscht wurden. Der Mann nahm dies nicht so tragisch, er aß noch ruhig zu Mittag und rauchte seinen Stumpen, bis die Rote-Kreuz-Bereitschaft ihn ins Krankenhaus schaffte.

Sechsköpfige Familie gasvergiftet
Zwei Todesopfer

Hilden. Gasschläuche müssen immer wieder auf ihre vollkommene Dichte überprüft werden. Leider ist aus der Unterlassung nun in Hilden erneut ein tragisches Unglück entstanden. Durch Einatmen von Gas, das längere Zeit unbemerkt einer schadhaften Schlauchleitung im geschlossenen Raum einer Wohnung in der Eichenstraße entströmte, wurde eine sechsköpfige Famile vergiftet. Zwei Kinder, ein Sohn von 21 Jahren und eine Tochter von 13 Jahren, waren nicht mehr zu retten. Die gleichfalls schwer erkrankten Eltern und zwei weitere Kinder befinden sich im Krankenhaus und sind auf dem Wege der Besserung, so daß sie wohl endgültig mit dem Leben davonkommen. Der schwer geprüften Familie bringt man allgemeine Anteilnahme entgegen.

Der Pumpenwärter als ehrlicher Finder

Baumholder. Der Pumpenwärter Willi M. fand auf dem Wege vonseiner Arbeitsstelle eine Geldbörse mit 65 Mark Inhalt. Da sich darin auch der Lohnbeutel des Verlierers befand, ging der Finder zum Bahnhof und fragte hier nach dem Träger des Namens. Der Verlierer meldete sich auch alsbald und konnte hocherfreut seinen verlorenen Arbeitslohn in Empfang nehmen. Der angebotene Finderlohn wurde mit den Worten abgelehnt: Das ist doch selbstverständliche Kameradenpflicht.

Eine Hundertjährige gestorben

Moers. Drei Monate vor Vollendung ihres 101. Lebensjahres ist die älteste Einwohnerin von Moers, Witwe Anna Towet gestorben. Bei Vollendung ihres 100. Lebensjahres im Mai 1941 war die Jubilarin Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen. Noch mit 98 Jahren hatte sie eine schwierige Operation durchgemacht, die glücklich überstanden hatte. Mit Stolz trug sie das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter.

6 Freiwillige einer Familie bei der Wehrmacht

Luxemburg. Die Tatsache, daß die Luxemburger sich zum Deutschtum bekennen, wird besonders dadurch unterstrichen, daß sich bisher viele hundert Luxemburger freiwillig zur Wehrmacht gemeldet haben und zum Teil bereits an der Front eingesetzt werden konnten, wo sie für Führer und Reich ihre Pflicht als deutsche Männer tun. Wie wohl sie sich aber inmitten ihrer reichsdeutschen Kameraden fühlen, geht aus zahlreichen Schreiben der Kriegsfreiwilligen an den Gauleiter hervor, in denen sie ihm dafür danken, daß er ihnen dieses Erlebnis vermittelte. Aus einer Familie stehen 6 Söhne als Freiwillige im Heeresdienst.

Sozialversicherung der Pflichtjahrmädchen

Da sowohl bei den Haushaltungsvorständen und Arbeitgebern wie auch bei den Trägern der Sozialversicherung noch Zweifel darüber bestehen, inwieweit die Pflichtjahrmädchen der Sozialversicherungspflicht unterliegen, stellt der Reichswirtschaftsminister in einem Erlaß im Reichsarbeitsblatt Nr. 1 1942, Teil 1, Seite 4, diesen Fragenkomplex nochmals klar:

Das Pflichtjahr wird regelmäßig in folgenden Anlern- oder Lehrverhältnissen abgeleistet:

1. Im ländlichen Haushalt und zwar:

a) Im freien Arbeitsverhältnis mit tariflicher Bezahlung: des Mädchen ist krankenversicherungspflichtig; zum Reichsstock für den Arbeitseinsatz sind keine Beiträge zu zahlen. Invalidenversicherungspflicht ist gegeben. Für die Unfallversicherungspflicht gelten die allgemeinen Vorschriften.

b) Im Hauswirtschaftlichen Jahr (auf dem Lande): Die Hausfrau gewährt den jungen Mädchen freien Unterhalt; auch wird die Reinigung der Wäsche übernommen. Ferner erhält das Mädchen regelmäßig ein kleines monatliches Taschengeld nach Vereinbarung mit den Eltern. Das Mädchen ist krankenversicherungspflichtig; zum Reichsstock für Arbeitseinsatz sind keine Beiträge zu zahlen. Für die Invalidenversicherung gilt bei künftig abzuschließenden Verträgen folgendes: Invalidenversicherungspflicht nach RVO § 1226 ist gegeben, wenn die gewährte Barvergütung ein Drittel des jeweiligen Ortslohnes überschreitet oder wenn neben dem freien Unterhalt eine Barvergütung gewährt wird, die ein Sechstel des jeweiligen Ortslohnes übersteigt. Aenderungen in der Ortslohnfestsetzung sind ohne Einfluß auf eine einmal begründete Versicherungspflicht. Für die Unfallversicherung gelten die allgemeinen Vorschriften.

c) In der ländlichen Hausarbeitslehre: Sie wird in einem vom Reichsnährstand ausgewählten bäuerlichen oder landwirtschaftlichen Betrieb abgeleistet. Es wird ein Lehrvertrag auf 2 Jahre (mindestens 1 Jahr) abgeschlossen. Das Mädchen erhält freie Kost und Wohnung sowie Erziehungsbeihilfen. Hieraus ergibt sich: Das Mädchen ist krankenversicherungspflichtig; zum Reichsstock für Arbeitseinsatz sind keine Beiträge zu zahlen. Für die Invalidenversicherung gelten die gleichen Vorschriften wie im Hauswirtschaftlichen Jahr (1b). Für die Unfallversicherung gelten die allgemeinen Vorschriften.

d) In der ländlichen Hauswirtschaftslehre: Es wird ein zweijähriger Lehrvertrag abgeschlossen. Das Mädchen erhält freie Kost und Wohnung sowie ein Taschengeld. Für die Sozialversicherung gilt dasselbe wie zu 1c.

e) Im BDM-Landdienst: Erhält das Mädchen tarifliche Bazahlung, so gilt für die Sozialversicherung dasselbe wie zu 1a.

2. Im städtischen Haushalt, und zwar:

a) Im freien Arbeitsverhältnis als Hausgehilfin: Mit Ausnahme der Vorschriften über die Unfallversicherung gilt dasselbe wie zu 1a.

b) Im Hauswirtschaftlichen Jahr (in der Stadt): Mit Ausnahme der Vorschriften über Unfallversicherung gilt dasselbe wie zu 1b.

c) In der Hauswirtschaftlichen Lehre: Mit Ausnahme der Vorschriften über die Unfallversicherung gilt dasselbe wie zu 1b.

Oberbergischer Kreis

85 Jahre alt

=) **Morsbach.** Bei verhältnismäßig guter Gesundheit und ganz vorzüglicher Geistesfrische kann Herr Peter Moog in Straßerhof sein 85. Lebensjahr vollenden. Der alte Herr ist noch Tag für Tag, soweit seine Kräfte erlauben, in seinem bäuerlichen Betrieb tätig und das große Zeitgeschehen verfolgt er mit lebhaftem Interesse. Seine reichen Erfahrungen gerade in der Landwirtschaft und seine tiefen Kenntnisse von Land und Leuten machen ihn in seinem großen Verwandten- und Bekanntenkreise zu einer geschätzten Persönlichkeit. Unsere Geburtstagsgrüße verbinden wir mit den besten Wünschen für einen weiter schönen und hoffentlich noch recht langen Lebensabend.

Schluß des redaktionellen Teiles

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Verteilung von Trinkbranntwein

=) **Morsbach.** Im 34. Versorgungsabschnitt sollen an die Erwachsenen über 18 Jahre je 0,5 Raumliter Trinkbranntwein (Spirituosen) ausgegeben werden und zwar durch besonders konzessionierte Einzelhandelsgeschäfte und durch Gaststätten. Die erwachsenen Verbraucher über 18 Jahre, die Spirituosen zu beziehen wünschen, geben die Abschnitte N 28 und N 29 der roten und blauen Nährmittelkarte 33 bei den von ihnen gewählten Verteilern in der Woche vom 16. bis 21. d. M. als Bestellschein ab. Der Verteiler hat darauf zu achten, daß ihm nur Stammabschnitte von Verbrauchern aus dem Oberbergischen Kreise vorgelegt werden, die mit dem vollen Namen des Verbrauchers versehen sind. Der Stammabschnitt der Nährmittelkarte 33, gegen dessen Abgabe an den Verteiler die Ausgabe der Ware im 34. Versorgungsabschnitt erfolgen soll, ist auf der Rückseite mit dem Firmenstempel des Verteilers und dem Aufdruck oder der Aufschrift „Spirituosen" zu versehen. Die Verbraucher müssen diesen Abschnitt bis zur Verteilung der Spirituosen aufbewahren und ihn alsdann dem von ihnen gewählten Verteiler gegen Aushändigung des Branntweins abgeben. Dieses Verfahren ist deshalb gewählt worden, damit die Abrechnungsstellen später überprüfen können, daß keine Ware an Verbraucher, die außerhalb des Oberbergischen Kreises wohnen, abgegeben worden ist. Die Verteiler sind verpflichtet, bei Abgabe der Kartenabschnitte N 28 und N 29 von den Verbrauchern die Abgabe einer entsprechenden Menge sauberer Flaschen zu fordern. Die Verteiler haben die angenommenen Abschnitte N 28 und 29 aufgeklebt in der Woche vom 23. bis 28. d. M. ihrer Kartenstelle (Bürgermeisteramt) vorzulegen und erhalten dafür einen Bezugschein über die Gesamtmenge in Raumliter Spirituosen. Die Wirtschaftsgruppen werden wegen der Weitergabe der Bezugscheine vom Provinzialernährungsamt noch unterrichtet.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt
Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Heute morgen 8 Uhr ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Metzgermeister

Konrad Wagner

nach kurzer Krankheit in Frieden heimgegangen. Nach einem Leben voller Mühe, Arbeit und größter Aufopferung folgte er unserer lieben Mutter nach fünf Tagen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Else Dornbusch geb. Wagner, Dipl.-Ing. Wilh. Wagner, Gretel Wagner, geb. Hotz, Otto Wagner, Anna Noll, geb. Wagner, Studienrat Walter Noll, Lore, Jochem, Ursula, Kurt, Doris und Jutta als Enkelkinder.

Betzdorf, Buenos-Aires, z. Zt. im Felde, Büdingen (Hessen), den 17. Februar 1942.

Die Beerdigung findet am 22. Februar, 14.45 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Danksagung.

Für die liebevolle Anteilnahme bei dem Tode meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, sowie für die zahlreiche Beteiligung beim Begräbnis und die schönen Kranzspenden, sagen wir, besonders den Nachbarn, seinen früheren Berufskameraden und allen, die dem Verstorbenen nahestanden, unseren herzlichsten Dank.

Frau Wilhelm Pfeifer, Anna geb. Schuster, Kinder und Anverwandte.

Betzdorf-Bruche, im Februar 1942.

Allen die uns durch den schmerzlichen Verlust anläßlich des Heldentodes unseres hoffnungsvollen, einzigen lieben Sohnes Josef Peter in Wort und Schrift ihre Anteilnahme bekundeten, danken wir herzlichst.

Peter Käsmacher und Frau
Pauline geb. Meiswinkel.

Grünebach, im Februar 1942.

Trauerbriefe liefern in kürzester Frist und preiswert:
Totenzettel Siegerland Druckerei, Betzdorf
Dankkarten Sieg-Post, Wissen



Wir suchen einen
Werkschuhmacher
Anmeldungen 7—17 Uhr.
Schrupp & Müller, Alsdorf
Ruf 17 oder 417

Weibliche Hilfskraft
für Fotogeschäft sofort gesucht.
P. Rosenzweig, Betzdorf Bahnhofstr.

Zuverlässige, saubere
Stundenhilfe
gesucht, nicht unter 18 Jahre. Frau Nella Röger, Brückhöfe, Alte Hütte.

Hausgehilfin
für sofort gesucht.
Frau Oswald Hoffmann.
Betzdorf, Burgstraße 29

Fleißiger, ehrlicher **Junge**
zum Brotausfahren für sofort gesucht
Bäckerei Josef Bender,
Betzdorf, Kirchstraße 11

Für 5 Fenster
neue Läden
125x74 in Falz, für Fachwerk, zwei Flügel, auch für Massivbauten zu brauchen, zu verkaufen (qm 16 RM). Näheres Siegblätter, Wissen.

Deutscher Schäferhund
zu verkaufen.
Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf.

Diejenige Person, die am Freitag Vormittag b. Metzger Schmidt einen
Regenschirm
mit dunkler Krücke vertauscht hat, wird gebeten, denselben wird dort abzugeben.

Schneekette
von Scheuerfeld nach Betzdorf verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Siegblätter Betzdorf.



Kirchen
Anzeigen-Annahmestelle der Siegblätter
Buchhandlung
Chr. Decku

Sie verstärken die Einweichwirkung

der Henkolösung, wenn Sie die Wäscheteile zwischen Einweichen und Kochen kurz in klarem Wasser schwenken. Dadurch entfernen Sie schon den gröbsten Schmutz und erleichtern dem Waschpulver die Arbeit. Wenn man es so macht, kann man auch mal mit etwas weniger Henko auskommen. Es kommt auch wieder die Zeit, wo Sie diese Mehrarbeit sparen und Henko genau nach Vorschrift verwenden können.

Persil-Werke, Düsseldorf

Henko Sil iMi ATA

Trineral-Ovaltabletten
helfen bei
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.
Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg.!
Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
Trineral GmbH., München J 27/ 514